

Erfahrungsbericht: Auslandspraktikum in Bozen vom 28.08.2023-01.10.2023

Im Rahmen meiner Ausbildung zur Pflegefachkraft habe ich die Möglichkeit bekommen, nach etwa zwei Jahren, ein Auslandspraktikum im Ausland zu absolvieren.

Nach langem Überlegen habe ich mich für Italien, Bozen, entschieden und ich bin rückblickend sehr zufrieden mit der Entscheidung! Ich habe in diesen fünf Wochen nicht nur pflegerisch, sondern vor allem auf anderen Ebenen viel gelernt und wie man so schön sagt „meinen Horizont erweitert“.

Bevor es letztendlich mit dem Zug nach Bozen ging, stand in Deutschland erstmal das Organisatorische auf dem Plan.

Was sich zunächst als ein bisschen schwierig erwiesen hat, war die Wohnungssuche. Fünf Wochen Airbnb waren mir deutlich zu teuer und die Studentenwohnheime waren vor allem für Studierende vorgesehen.

Nach gar nicht allzu langer Zeit habe ich dann doch ein WG-Zimmer für einen Monat finden können und eine Woche habe ich in einem Airbnb gewohnt.

Am 26.08.2023 ging es dann mit dem Zug über Nacht nach Bozen. Nach 16 Stunden (die deutsche Bahn hatte natürlich Verspätung), habe ich dann meinen Zielort erreicht. Besonders die letzten Stunden der Zugfahrt haben mir schon atemberaubende Blicke auf die Berge ermöglicht, wodurch die Vorfreude gestiegen ist. Und das Schönste war: Ich habe das regnerische Deutschland verlassen und wurde in Italien von 30 Grad begrüßt. (Bozen ist übrigens auch die heißeste Stadt Italiens und auch im September herrscht noch warmes Sommerwetter).

Die ersten beiden Tage, bevor das Praktikum begann, habe ich die Stadt Bozen erkundet. Bozen liegt im Norden von Italien und ist die Landeshauptstadt Südtirols, einer autonomen Provinz in Italien. Bozen hat insgesamt rund 108.000 Einwohner und vor Ort werden vor allem drei Sprachen gesprochen: Italienisch, Deutsch und Ladinisch. Die Stadt wird von zahlreichen Seen und Bergen umgeben und ist für viele Wanderungen bekannt.

Mein fünfwöchiges Praktikum habe ich im Zentralkrankenhaus Bozen absolviert. Dieses ist das größte Krankenhaus Südtirols und verfügt insgesamt über 790 Betten.

Ich war auf der Gefäß- und Thoraxchirurgie, wo es mir (kurz gesagt) ziemlich gut gefallen hat! Die Station befindet sich in der neuen Klinik (in den ersten Tagen habe ich mich oft genug verlaufen, aber dann habe ich mich gut zurechtfinden können im Krankenhaus) und hat insgesamt 18 Zimmer mit je zwei Betten. In der Zeit, in der ich da war, waren meist so 20 Patient*innen auf der Station.

Auf der Station gibt es nur zwei Schichten: Der Tagdienst, von sieben Uhr morgens bis sieben Uhr abends und der Nachtdienst von sieben Uhr abends bis sieben Uhr morgens.

Ich habe jedoch keine zwölf Stunden am Tag gearbeitet. Meine Schichten dauerten sechs Stunden (entweder von sieben Uhr morgens bis 13 Uhr oder von 13 Uhr bis sieben Uhr abends).

Dass es dort Zwölf-Stunden-Dienste gibt, hat mich zunächst überrascht, aber im Verlauf habe ich die positiven Aspekte dieses Systems gesehen: Dazu zählen vor allem, dass man den Zustand der Patientin/ des Patienten besser beobachten und beurteilen kann und dass man mehrere Tage am Stück frei hat.

Während einer Schicht sind meist drei examinierte Pflegefachkräfte für die „normale“ Abteilung zuständig (die Anzahl der Patient*innen wird dann auf die drei Pflegefachkräfte aufgeteilt und diejenigen sind dann auch eigentlich explizit nur für die Patient*innen zuständig).

Darüber hinaus gibt es auf der Station noch zwei „Subintensiv-Zimmer“, d.h. dass diese Patient*innen nach der Intensivstation noch einen weiteren Tag auf der normalen Station in einem der Subintensiv-Zimmern überwacht werden und dann, nachdem die Vitalparameter unauffällig sind und der AZ der Patientin/ des Patienten stabil ist, auf ein „normales“ Zimmer verlegt werden kann. Für diese beiden Zimmer ist dann ebenfalls eine examinierte Kraft die ganzen zwölf Stunden lang zuständig.

Darüberhinaus gibt es ebenfalls noch Pflegehelfer*innen, die es in Deutschland (zumindest habe ich bis jetzt noch nicht davon gehört) so eigentlich nicht gibt.

Diese Personen haben eine Art einjährige Ausbildung und helfen dann bei der Körperpflege, aber sind ebenfalls wie eine Servicekraft: Sie verteilen die Mahlzeiten und sorgen für Ordnung auf der Station.

In den ersten Wochen bin ich zunächst bei den Pflegehelferinnen mitgelaufen, da diese gut deutsch sprachen und mir erstmal alles auf der Station gezeigt haben.

Rückblickend fand ich dies auch notwendig, da ich in ein für mich unbekanntes Krankenhaus gekommen bin, nicht wusste, wo ich was finde und wie der Ablauf auf der Station ist.

Zudem musste ich ja erstmal eine Art „Grundvertrauen“ gewinnen, damit meine Kolleg*innen sehen, was ich kann, um mir dann Aufgaben geben zu können.

Dass ich jedoch drei Wochen bei den Pflegehelferinnen mitlaufen sollte, kam mir ein bisschen zu viel vor und ich wollte auch pflegerisch mehr lernen, weshalb ich mit meiner Ansprechpartnerin gesprochen habe und sie gesagt hat, dass ich einfach dann direkt schon bei den Fachkräften mitlaufen soll.

Dies habe ich dann auch gemacht und es hat mir auch mehr Freude bereitet. Nach und nach durfte ich eigenständig Tätigkeiten übernehmen, bei der Visite mitlaufen, Verbände neu machen und Patient*innen beispielsweise für die Op vorbereiten.

In Italien gehören Blutentnahmen und das Legen von Zugängen ebenfalls zu den Tätigkeiten der Pflegefachkräfte, weshalb ich diese Aufgaben ebenfalls weiter vertiefen konnte.

In den fünf Wochen habe ich jedoch auch bestimmte Aufgaben, die ich auch in Deutschland normalerweise schon ausübe, nicht gemacht. Einfach aufgrund der Tatsache, dass ich nicht auf italienisch dokumentieren kann oder nicht in das Medikamentensystem eingearbeitet wurde, weil es sich zeitlich nicht gelohnt hätte.

Dies war für diese Zeit auch vollkommen in Ordnung, aber ich freue mich, wenn ich diese Tätigkeiten wieder in Deutschland übernehmen kann!

Bezogen auf die Sprache lässt sich sagen, dass Bozen ein deutsch-italienisches Krankenhaus ist. Das Personal sollte eigentlich beide Sprachen beherrschen, meist wird jedoch untereinander italienisch gesprochen oder auch oft der deutsche Dialekt. Auf meiner Station waren die meisten jedoch in der Lage, gut deutsch zu sprechen.

Bei den Patient*innen war es eigentlich ähnlich: Es gab viele, die italienisch, den deutschen Dialekt und Hochdeutsch sprechen konnten, aber auch einige, die dann nur eine der oben genannten Sprachen beherrschten. Außerdem gab es auch viele deutsche Tourist*innen, die vor Ort Urlaub machen wollten, jedoch aufgrund verschiedener Ursachen ins Krankenhaus mussten.

Ich habe vor einiger Zeit in Deutschland den Grundkurs in italienisch gemacht und habe mir auch als Ziel genommen, in der Zeit viel italienisch zu lernen. Ich habe zum Teil versucht, mit meinen Kolleg*innen und den Patient*innen auf italienisch zu sprechen, auch wenn ich oft am Anfang auf deutsch ausgewichen bin, weil es mir zunächst sehr schwer fiel.

Beide Seiten haben mir auch viele Wörter und Sätze beigebracht und zeigten sich sehr interessiert mir gegenüber.

Nach und nach habe ich jedoch immer mehr verstanden und habe mich am Ende auch viel sicherer in der Sprache gefühlt. Natürlich ist es nicht möglich, innerhalb dieser kurzen Zeit fließend eine Sprache zu lernen, aber ich habe es einfach als Motivation gesehen, in Deutschland wieder einen Kurs anzufangen, damit ich in der Zukunft die Sprache beherrsche, weil ich sie einfach ziemlich schön finde. :)

Die Zeit verging wirklich schnell und ich hatte das Gefühl, dass ich gerade im Team angekommen bin und dann wieder gehen musste. Die Kolleg*innen haben sich im Verlauf des Praktikums immer mehr geöffnet, ich habe zwischendurch auch privat mal was mit einigen unternommen und dann war der

Abschied am Ende umso schwerer. Das Team war wirklich toll, auch die Zusammenarbeit mit den Ärzt*innen oder weiteren Gruppen hat gut funktioniert.

Die Station war jetzt für mich nicht die aufregendste, bzw. mag ich es, wenn ich in Einsätzen viel sehe, erlebe und dazu lerne. Das mag vielleicht einfach an der Station liegen oder an dem Zeitraum, in dem ich da war. Viele Patient*innen waren zu dem Zeitpunkt relativ selbstständig und Notfälle gab es (eigentlich ja zum Glück) kaum.

Da ich am Tag nur sechs Stunden arbeiten musste, hatte ich noch viel Freizeit und habe diese für unterschiedliche Aktivitäten genutzt.

Die Stadt Bozen eignet sich super, um einfach durch die Gassen zu schlendern, in Geschäfte zu gehen, lecker Eis zu essen oder einen Cappuccino zu trinken.

Darüber hinaus ist Bozen bekannt für die wunderschöne Natur in der Umgebung, welche einen super Ausgleich zur belebten Stadt bietet.

Mit der Rittner Seilbahn kommt man schnell nach Oberbozen (und man hat eine wunderbare Aussicht auf die Stadt und auf die Dolomiten) und kann von dort aus beispielsweise zu den Erdpyramiden wandern. Oder man fährt mit der Rittner Bahn, eine historische Schmalspurbahn, noch weiter, die einen nach Klobenstein bringt, von wo aus viele Wanderwege starten.

Weitere bekannte Wanderrouten sind die „Drei-Burgen-Wanderung, die „Seiser Alm“ oder die Wanderung zum „Rittner Horn“.

Darüber hinaus lohnen sich auch Ausflüge zum Kalterer See, zum Völser Weiher oder zu den Montiggler Seen.

Falls es doch mal einen Tag regnen sollte, was durchaus im September vorkommen kann, eignet sich ein Besuch im Archäologiemuseum, um sich die bekannte Gletschermumie Ötzi anzuschauen.

Außerdem gibt es das große Shoppingcenter „Twenty“, wo man ebenfalls gut die Zeit rum bekommt. ;)

Ich habe vor allem in meiner Freizeit am Anfang noch viel Zeit im Bozner Lido (dem Freibad) verbracht und dort die Sonne genossen und gelesen. Außerdem habe ich mir ein Fitnessstudio vor Ort gesucht, zuhause einfach mal entspannt, bin in die Natur gegangen oder habe gemeinsam etwas mit meiner Mitbewohnerin unternommen.

An meinen freien Tagen bin ich auch mal nach Bologna und Verona gefahren. Die beiden Städte sind einfach wunderschön und schnell mit dem Zug von Bozen zu erreichen (Verona 1,5h und Bologna 3h).

Die erste Woche habe ich in einem Airbnb gewohnt. Ich bin jedoch froh gewesen, dass ich dann in die WG gezogen bin, in der ebenfalls zwei Deutsche gewohnt haben, da mir die soziale Anbindung gutgetan hat und ich immer die Möglichkeit hatte, mich mit einer anderen Person auszutauschen!

Schneller als ich schauen konnte, waren die fünf Wochen auch wieder vorbei und es ging für mich wieder nach Deutschland.

Ich würde jederzeit wieder die Möglichkeit nutzen, im Ausland ein Praktikum zu machen oder ich könnte mir auch vorstellen, irgendwann im Ausland mal für einen bestimmten Zeitraum zu arbeiten und weitere Erfahrungen zu sammeln.

Ich würde jeder Person ein solches Auslandspraktikum empfehlen, denn ist es sehr spannend, mal einen Einblick in ein anderes Gesundheitssystem zu bekommen und zu sehen, wie pflegerisch/medizinisch gearbeitet wird.

Des Weiteren lernt man sich selbst ein Stückchen besser kennen und kommt aus der Komfortzone heraus.

Falls ihr euch überlegt, nach Bozen zu gehen, helfen einige Italienischkünste auf jeden Fall! Mit Deutsch ist ein Praktikum dort ebenfalls zu meistern, aber mir hat es einfach Spaß gemacht, ein bisschen italienisch zu sprechen und mich dann auch mit den Personen zu unterhalten (bzw. ich habe es versucht), die die deutsche Sprache nicht beherrschten.

Ein paar Eindrücke von meiner Zeit in Bozen:



Ausflüge in andere Städte:



Ausflüge in die Natur:

